Zur Nachahmung empfohlen : gutes Handwerk ausgezeichnet

Autor(en): **Schiess, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **89 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-175639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Nachahmung empfohlen

Gutes Handwerk ausgezeichnet

von Robert Schiess, Kunst- und Architekturkritiker,
Obmann Basler Heimatschutz, Basel

Die private «Stiftung für das Basler Stadtbild» hat kürzlich drei Handwerker ausgezeichnet. Begründet wurde diese Würdigung damit, dass sachkundige Denkmalpflege ohne hochqualifizierte Handwerker nicht möglich ist.

Die 1976 ins Leben gerufene «Stiftung für das Basler Stadtbild» hat «den Schutz, die Pflege und die Wiederherstellung des überlieferten, erhaltenswürdigen Stadt- und Ortsbildes, einschliesslich einzelner Bauten und ihrer Teile, Grünflächen und Parkanlagen und die Förderung einer sinnvollen und ästhetisch befriedigenden städtebaulichen Weiterentwicklung» zum Zweck.
Entstanden in einer Zeit der ungenügenden rechtlichen Stellung der baselstädtischen Denkmalpflege, kann die Stiftung private Initiativen im Bereich der Denkmalpflege unterstützen, fördern und begleiten. Sie kann Liegenschaften kaufen und verkaufen und sie kann sich «dringliche und andere Rechte» einräumen lassen. Dieses letztere Instrument ist insbesondere für Besitzer von architektonisch bedeutenden Bauten interessant, welche in keinem Denkmalverzeichnis verzeichnet sind. Es gewährt ihnen einen der politischen Kontrolle entzogenen Schutz ihrer Bauten, was gerade in Deregulierungszeiten besondere Bedeutung gewinnt. Die Stiftung finanziert sich aus privaten Zuwendungen. Der Stiftungsrat vereinigt unter dem Präsidium der Kunsthistorikerin Christine Sieber-Meier den Münsterbaumeister Peter Burckhardt, den Gerichtspräsidenten Adrian Staehelin, den Präsidenten des Basler Denkmalrates Oliver Wackernagel und Carl Schlettwein.
Periodisch zeichnet die Stiftung für das Basler Stadtbild Handwerker aus, deren Tätigkeit im Aufgabenbereich der Denkmalpflege besonders hervorzuheben ist. Die Stiftung weist darauf hin, dass sachkundige Denkmalpflege nicht ohne hochqualifizierte Handwerker möglich ist. Gerade heute, wo manches handwerkliche Wissen dem Vergessen anheimfällt, erachtet es die Stiftung als wichtig, auf dieses unschätzbare Potential in der Öffentlichkeit hinzuweisen. Die Anerkennungsurkunde ist mit einer Preissumme von je 1000 Franken verbunden.

Einer der letzten Hafner

Der 1923 geborene, im solothurnischen Witterswil lebende und weit über die Region Basel hinaus tätige Hafner David Balzarini erhielt seine Auszeichnung für seine Renovationen von alten Öfen. David Balzarini ist einer der letzten Hafner in Basel. Jüngst mauerte er für ein renoviertes, im Kern gotisches Haus an der Basler Schneidergasse die Feuerstelle des um 1885 entstandenen alten Kochherdes mit Schamottstein neu aus, montierte das kupferne Wasserschiff millimetergenau, reinigte das Ringspiel für die versenkbaren Kupferpfannen, passte eine gusseiserne Kochplatte ein, die zur Feuerstelle hin massive, zapfenartige Nerven zeigt und die oben derart plan ist, dass auch mit Elektropfannen gekocht werden kann. Der Zug im Ofen selbst führt im Schamottstein um das Wasserbad herum zum Kamin. Den Basler Pfeifenofen, um 1872, den David Balzarini renovierte, erhielt seinen Namen von den Rillen der äusseren Kacheln, die an Orgelpfeifen erinnern. Ein raffiniertes Warmluftsystem erlaubte es, den nachbarlichen Raum mit dem gleichen Ofen zu beheizen: Über der Feuerstelle befindet sich eine gusseiserne Glocke mit zentraler Öffnung für den Rauchablass nach oben. Über Schlitze an der Ofenbasis tritt Frischluft in den die Glocke umhüllenden Leerraum, die nach ihrer Erwärmung durch die heisse Glocke über eine separate, hintere Rohröffnung durch einen Wanddurchlass in den Nachbarraum steigt und diesen so heizt. Im Pfeifenofen wird der Rauch mittels horizontal montierter, mit kleinen, randständigen Öffnungen versehenen Schamottplatten entlang der äusseren Kacheln gelenkt, welche die Wärme abstrahlen. David Balzarini verfügt über ein reiches praktischen Wissen über die vielfältigsten Öfen; viele machte er wieder funktionstüchtig.

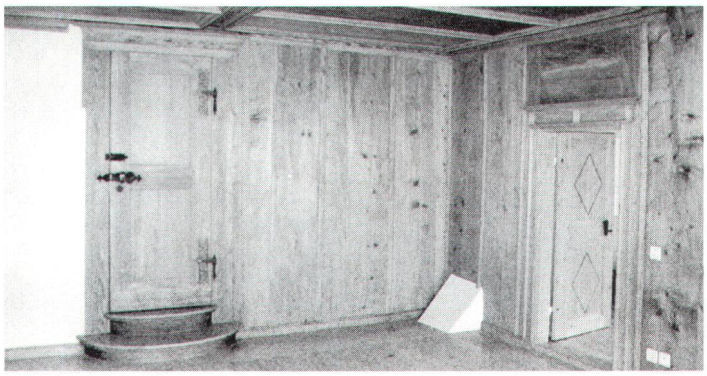
David Balzarini restauriert einen Basler Pfeifenofen von 1872. (Bild Schiess)
David Balzarini restaure un fourneau bâlois de 1872.



Glasmaler mit Fingerspitzengefühl

Der 1936 geborene Basler Hans-René Jaeger erhielt seine Ausbildung zum Glasmaler bei Otto Staiger, der unter anderem zusammen mit Hans Stocker die grossartigen, monumentalen Glasgemälde in der Basler Antoniuskirche schuf. Aufgrund seiner Ideen, die er in Zusammenarbeit mit dem Konservator am Musée Vitrail in Romont, Stefan Trümpler, entwickelte, montierte Hans-René Jaeger im Einverständnis mit der Denkmalpflege in der Karthäuserkirche des Basler Waisenhau-

ses die originalen, zuvor im Basler Historischen Museum aufbewahrten, aus dem 14. Jahrhundert stammenden Gläser wieder am ursprünglichen Ort, überliefert durch den Basler Kleinmeister des 18. Jahrhunderts, Emanuel Büchel. Ersten äusseren Schutz gewährt eine im ursprünglichen Falz montierte Rautenverglasung. Nach innen folgt zuerst eine Panzerverglasung: doppeltes Verbundglas mit dazwischen geklebter Kunststofffolie. Dann folgen die originalen Scheiben, die aus konservatorischen Gründen von innen hinterlüftet sind – Glas wird von einem feuchten Mix aus Schadstoffen angegriffen, trockene, wenig Schadstoff aufweisende Luft im Innern hingegen ist ungefährlich. Unverständlich für Hans-René Jaeger ist, dass die grossartigen Glasgemälde Frankreichs, beispielsweise in Chartres, auch heute noch keine Schutzverglasung aussen zeigen, obwohl die Schadstoffe vor keiner nationalen Grenze haltmachen. Wegen des guten Erhaltungszustandes der Klingentalscheiben musste im Glas nicht renoviert werden, hingegen wurden Bleiruten ersetzt. Voraussetzung für dieses handwerkliche Meisterwerk aber war ein versicherungstechnischer Vorgang: eine Alarmanlage musste in die Kirche eingebaut werden.
Beim Einbau der Obergadenfenster (sie waren im Estrich des Kirchenbaus seit den 1940er Jahren eingelagert) im Basler Münster rekonstruierte Hans-René Jaeger das verlorengegangene, zentrale Stück im Masswerk mit Taube und Sonne. Vorlage waren Fotos aus der Zeit vor 1940 und ein ähnlicher Entwurf für eines der Bayernfenster am Kölner Dom. Bei der Renovation der Antoniuskirche war Hans-René Jaeger mit den Glasgemälden befasst. Oberstes Prinzip beim Ausglasen war ihm die Sorgfalt: Kein Glas sollte beim Herausschlagen aus dem steinhart gewordenen Kitt zerschlagen werden. Hobby-Werkzeuge von zahnärztlicher Dimension (Drehscheiben, Bohrer u.ä.) gelangten zum Einsatz. Dank der vom Architekten Karl Moser ursprünglich vorgesehenen Doppelverglasung waren diese Antoniusfenster geschützt. Einzig die Verbleiung, die sich im Laufe der Zeit lockerte und die in der Vergangenheit alle 100 Jahre erneuert werden musste, wurde ersetzt.



Von Alois Oswald-Hänggi sorgfältig instand gesetztes Täferzimmer in der Landvogtei Riehen. (Bild Schiess)
Boiseries soigneusement restaurées par Alois Oswald-Hänggi dans la maison baillivale de Riehen.

Neuartiges Schreiner-Verfahren

Der aus Graz stammende, in Allschwil lebende Schreiner Alois Oswald-Hänggi, früher bei Hans Voggensperger, seit 1990 bei Gerber-Vogt in Allschwil tätig, ist der dritte Preisträger. Seine vollständige Renovation eines gotischen Zimmers in der Landvogtei in Riehen trug ihm Anerkennung ein. Die Täfelung samt den Profilleisten war vollständig aus den Fugen geraten. Alois Oswald-Hänggi demontierte die stark bombierten Bretter, zog unzählige handgeschmiedete Nägel, ohne die Hölzer reissen zu lassen, notierte alles, begradigte die Bretter (Nut hinten einfügen, wässern und trocknen), hobelte, wo notwendig, die Leisten zurecht und passte alles an Ort und Stelle wieder ein. Besondere Probleme bot ihm dabei die Neumontage der zweiteiligen Profilleisten der Täferhalterung. Die untenliegende, U-förmige Profilleiste, welche die Täferplatten hält, ist heute mit der Stützkonstruktion verschraubt (zuvor mehrfach vernagelt). Der in den Hohlraum der U-Form nahtlos eingepasste Halbrundstab ist darüber mit einem versenkten Nagel fixiert. Die Türen wurden aussen aufgedoppelt und die Beschläge von einem Schlosser repariert.
Für die klassizistische Hirzbrunnenvilla in Basel doppelte Alois Oswald-Hänggi die Eichenfenster auf. Er entwarf nach dem Vorbild der bestehenden Fenster einen in sich steifen Eichenrahmen, den er aussen auf das historische Fenster montierte und der die äussere Verglasung aufnimmt. Das gleiche Verfahren verwendete er für die Füllungen der Fenstertüren. Mit dem Einbau des Glases an Ort und Stelle stabilisierte er die beiden ineinander verschraubten Fensterrahmen. Präzises Schaffen war oberstes Prinzip. Die alten Fischbandbeschläge tragen auch das grössere Gewicht. Auch preislich weist dieses Verfahren Vorteile auf: ein neu herzustellender Fensterflügel käme auf rund 1500 Franken zu stehen, die aufgedoppelten Flügel kosteten jedoch nur 1000 Franken.

Brachliegendes Wissen

Spannend war es, mit den drei Preisträgern über ihre Arbeit zu sprechen. Viel handwerkliches Wissen liegt hier brach. Der Hafner und der Schreiner haben eigene Läger an Materialien, die aus Abfallcontainern, die vor Abbruchliegenschaften der vergangenen Jahrzehnte standen, stammen. Ihr Auge, ihr Wissen um die Verwendbarkeit dieser Gegenstände äufnet diese Läger. Eingebaut werden diese heute nicht mehr auf dem Markt erhältlichen Schlösser, Scharniere, Kacheln usw. bei Renovationen. Beim Glasmaler ist das grosse Glaslager, das auch älteres Material umfasst, der unschätzbare Fundus, der die prächtige Farbigkeit seiner Bilder schafft.

Die Wiedereinsetzung der Obergadenfenster im Chor des Basler Münsters gehört zu den herausragendsten Leistungen von Hans-René Jaeger. (Bild Schiess)
La remise en place des vitraux supérieurs, dans le chœur de la cathédrale de Bâle, compte parmi les plus remarquables prestations de Hans-René Jaeger.

